

# Knirschen im System

---

Ulrich Scheiper:

Immer mehr Menschen suchen Alternativen zum herrschenden System: Praktika statt Jobs für Uni-AbsolventInnen, Arbeitszwang für Arbeitslose, Mehrarbeit für die immer weniger, die noch Arbeit haben – es knirscht im System.

Von PAT CHRIST

**Und immer mehr** – so **Ulrich Scheiper**, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt und Mitglied im Fachkompetenz-Netzwerk des Regiogeld e.V., **hören es knirschen**. Es wächst die Zahl derjenigen, die sich für Regionalwährungen engagieren. Derart stark ist die Bewegung inzwischen geworden, dass sie neuerdings auch von ihren Gegnern ernst genommen wird.

Die Architekten und Verwalter des herrschenden Systems bagatellisieren Regionalwährungen oder sie blasen zum Widerstand. Festzustellen bleibt: Es ist ihnen wert, Stellung zu beziehen. Professor Dr. Wolfgang Cezanne, Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre an der TU Cottbus, bezeichnete Regionalwährungen beim 4. Regiogeld-Kongress in Weimar – wo auch Scheiper referierte – beispielsweise als „harmlose Spielerei“. Gerhard Rösl von der

FH Regensburg veröffentlichte im vergangenen Jahr für die Bundesbank eine 64-seitige Broschüre zum Thema „Regionalgeld in Deutschland – Lokale Konkurrenz für den Euro?“ Darin legt er dar, dass die Schwundgeldkonzeption selbst aus „wohlfahrtstheoretischer Sicht ... suboptimal“ sei. Den komplizierten Modellberechnungen Rösls zufolge würde der deutschen Volkswirtschaft ein Schaden von rund 130 Milliarden Euro entstehen, „würde der gesamte heimische Bargeldumlauf und die Giroeinlagen bei den deutschen Banken auf Schwundgeld umgestellt werden.“

130 Milliarden Euro – wer sich auf diese Zahl einlassen mag, kann sie schnell relativieren, denn hoch sind die Folgekosten des herrschenden Systems. Scheiper weist auf die gigantischen Schäden durch Korruption hin. Konservative Schätzungen gehen von mindestens 50 Milliarden Euro jährlich allein

für Deutschland aus. Die Bürokratie in Deutschland, mit der das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem am Laufen gehalten wird, verschlingt mindestens 80 Milliarden Euro pro Jahr. Hinzu kommen Kosten für systembedingte Arbeitslosigkeit, ökologische Probleme, Gefängnisse, Psychiatrien... Fragt sich, warum die Vertreter des herrschenden Systems sich inzwischen beunruhigt Widerstandsgedanken über Alternativen wie Regionalgeld machen. Klar: Die von ihnen beherrschte Architektur würde einbrechen, würden Graswurzelbewegungen wie die Regiogeld-Initiativen stärker und stärker.

Nicht nur Banker, auch Medien nehmen Regionalwährungen verstärkt in ihren Focus. Im Oktober 2006 berichtete die ARD in ihrer Sendereihe Plusminus über den Chiemgauer. Ulrich Scheiper wurde um Statements gebeten. Er machte mit Blick auf die Absage der Regiogeld-Be-



## Geplatzte Träume

Dieser Hotelurm in Würzburg wartet seit Jahren auf seine Fertigstellung. Der Investor ging – wie vorhergesagt – pleite. Tausende Anleger verloren ihr Erspartes. Der Würzburger Hotelurm steht als Symbol für Wirtschaftskrisen im Kleinen. Der Bankrott größerer Finanzimperien könnte Dominoeffekte mit unüberschaubaren Folgen auslösen.



## Überzeugungsarbeit

Ulrich Scheiper leistet Überzeugungsarbeit für Alternativen zum herrschenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystem.

fürwörter an hohe Zinsen und vor allem Zinsezinsen klar: „Die Zinseinkommen, die Anleger für sich beanspruchen, müssen in der realen Wirtschaftswelt durch Waren und Dienstleistungen erarbeitet werden. Und wenn man bedenkt, dass es Renditeerwartungen von 15% oder 20% gibt, ist das unmöglich zu schaffen.“

Als Hauptziel der Regiowährung definierte Scheiper in dem ARD-Beitrag: „Es geht darum, eine Substanz von Unternehmen zu unterhalten, sich ein Teil unabhängig zu machen von der globalisierten Weltwirtschaft – die regionale Wirtschaft dadurch zu stärken. Das ist der eine Punkt der Regionalisierung. Ein weiterer ist die Schonung der Umwelt u.a. durch die Verkürzung der Transportwege.“ Überzeugt ist Scheiper, dass das herrschende Geldsystem auf Dauer keine Überlebenschance hat. Aufgrund seiner wachsenden Intransparenz ist es

höchst krisenanfällig. Zahlreich die kleinen und großen Wirtschaftskrisen seit dem 2. Weltkrieg.

Scheiper erinnert an die Asienkrise 1997, die ausgelöst wurde, als eine riesige Investitionsblase platzte. Von 1998 bis 2002 steckte Argentinien in einer Wirtschaftskrise mit verheerenden sozialen Folgen. Mehrere Wirtschaftskrisen beherrschten Mexiko in den 1980er und 1990er Jahren. Wirtschaftskrisen im Großen und im Kleinen sind angesichts der immer tollkühneren Spekulationen vorprogrammiert.

Wer könnte angesichts des Knirschens und Kriselns die Argumente für ein anderes, besseres System widerlegen? Wer würde sich nicht wünschen, dass Konkurrenz endlich durch Kooperation, Unmenschlichkeit endlich durch Menschlichkeit abgelöst wird? Scheiper leistet – wie viele andere – Überzeu-

gungsarbeit. Er nimmt auch wahr, dass sich viele Menschen anstecken lassen von Alternativideen zum herrschenden System. Nur an Politiker, Finanz- und Wirtschaftseliten ist kaum heranzukommen, so der Ökonom: „Ihr Denken lässt unsere Gedanken nicht zu.“ « « «

### Pat Christ:

Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichtserstattung aus Kultur, Bildung und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Volksblatt, Evangelische Sonntagszeitung, Uni-Zeitung Julius, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“, Feuilleton Fränkische Nachrichten.